

Predigt für den musikalischen Abendgottesdienst zum Thema „Nacht“
am 31. Januar 2022,
in der Ev.-Luth. Friedenskirchengemeinde Elmshorn

1. Genesis

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe ... Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. (Gen 1,1-6)

Mit diesen Worten beginnt der erste Schöpfungsbericht. Die Unterscheidung von Licht und Dunkelheit, Tag und Nacht gibt der Welt, in der wir leben, von Anbeginn ihren Rhythmus. Auch auf einen nicht enden wollenden Tag folgt unweigerlich der Abend. Und eine Nacht, in der ich keinen Schlaf gefunden habe, wird durch die Morgenröte vertrieben. Unsere Welt hat eine Tag- und eine Nacht-, eine Licht- und eine Schattenseite.

Unsere Sonne bescheint immer nur die Hälfte unserer schönen Erdkugel, während die andere Seite im Dunkeln des Universums verborgen liegt. Auch wenn die Nächte an den Polen der Erde fast ein halbes Jahr andauern können, sind sie eingebettet in den Jahresrhythmus von Licht und Dunkelheit.

2. Nacht in der Großstadt

In der Großstadt ist die Nacht nie wirklich dunkel. Straßenlaternen erleuchten wie an einer Perlenschnur aufgezogen ihre Straßen und Gassen. Sie liefern sich einen Wettstreit mit den Leuchtreklamen an Bars, Clubs und Kinos. In der Nacht bekommt die Stadt einen anderen Klang. Andere

Menschen sind unterwegs als am Tag: Einsame, Gesellige, Vergnügungssüchtige, Nachtschwärmer, Schichtarbeiter ...

Die Nacht in der Großstadt ist bunt, zuweilen ein bisschen verrückt und quirlig – aber nicht so hektisch wie der Tag. Die Welt scheint sich ein wenig langsamer zu drehen.

In lauen Sommernächten weisen einem die Lichter nach ein paar schönen Stunden mit Freunden in Bars und Kneipen den Weg nach Hause. Dem Licht zu folgen, bedeutet manchmal auch Umwege in Kauf zu nehmen, nicht in die dunkle Gasse oder den Park abzubiegen. Denn die Nacht ist auch die Zeit, in der dunkle Gestalten Hochkonjunktur haben. Und auch wenn die Großstadt nachts nie wirklich dunkel ist, liegt doch Vieles außerhalb der Lichtkegel ihrer Straßenlaternen im Verborgenen.

3. Loccumer Gutenachtgeschichten

Auf dem Land ist die Nacht ruhiger und dunkler. Weniger Laternen säumen die Straßen. Weniger Menschen sind unterwegs. Die Nacht wird weniger durch künstliches Licht erhellt. Dafür entfaltet der Himmel mehr Strahlkraft. In klaren Nächten funkeln die Sterne am Firmament und der Mond erhellt mit seinem fahlen Licht die Dunkelheit. Bäume werfen lange Schatten auf Wiesen und Wege.

Die Nacht ist die Zeit des Ausruhens, der Besinnung und des Gebets. Ein Ort, an dem mir das besonders eindrücklich geworden ist, ist das Kloster Loccum. Mitten in der Einöde erhebt sich dieser imposante Klosterbau. Während meiner Vikarsausbildung besuchte ich dort das Predigerseminar. Gerne erinnere ich mich an die Nächte zurück, in denen wir im Halbdunkel der großen Klosterkirche die Komplet, das Nachtgebet, gesungen haben, oder wie wir nach so manch geselligem Abend vor der Tür des Seminars standen und Kirchenlieder in die Nacht sangen. Solche gemeinsamen Treffen

gingen nie zu Ende ohne das Lied „Der Mond ist aufgegangen“ von Matthias Claudius. Das, was er in seinem Abendlied beschreibt, war genau das, was wir sahen, wenn wir sangen: den Mond, die goldenen Sterne, den schwarzen Wald und den Nebel in den Wiesen. Damals haben wir uns Zeit genommen, diese Schönheit der Nacht zu betrachten und manchmal auch des Tages Jammer zu vergessen. Frau Nacht deckt ihren funkelnden Mantel über alles, was der Tag so mit sich gebracht hat.

4. Lichte Nacht

Der Tag ist hell und die Nacht dunkel. So weit, so gut. Aber es gibt Ereignisse, die diese Formel auf den Kopf stellen. Da wird mit einem Mal die Nacht lichter als der Tag.

Gott entäußert sich selbst und wird Mensch. Das ist das Paradoxon von Weihnachten. Ins Dunkel der Nacht hinein wird das Licht der Welt (vgl. Joh 8,12) geboren – Jesus Christus.

Im Johannesevangelium steht geschrieben: „Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“ (Joh 1,15) In, mit und durch Jesus Christus wird die Finsternis überwunden. Das Licht, das die Heilige Nacht erhellt, ist göttliches Licht, vor dem selbst die Sonne verblässen muss – das Licht der neuen Schöpfung.

5. Schwarzer Tag

An Karfreitag wird der Tag schwärzer als die Nacht. Jesus stirbt am Kreuz. „Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.“ (Mk 15,33) So ist es im Markusevangelium nachzulesen. Drei Stunden voll absoluter Dunkelheit, Finsternis, Ungewissheit, Hoffnungslosigkeit, Angst... Das Licht der Welt ist tot, die Welt wird dunkel. Mit Jesus hängt auch alle Hoffnung am Kreuz. Wir kennen das Ende der

Geschichte. Als Christen glauben wir an die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und das ewige Leben. Wir betrachten Karfreitag von Ostern, dem Fest der Auferstehung, her. Die Dunkelheit wird wieder erhellt. Auf den Tag des Leidens, der zur Nacht wurde, folgt die Nacht der Auferstehung.

6. Schillernd ist die Nacht

Die Nacht ist schillernd und eine Zauberin der Verwandlung. Sie ist dunkel, sie lässt uns nicht sehen. Sie verängstigt uns Menschen von jeher. Das Böse ist finster. Durch die Nacht schleichen alle, die etwas zu verbergen haben – das lichtscheue Gesindel.

Der Tag wird zur Nacht, als Christus am Kreuz stirbt. Finsternis, Angst und Hoffnungslosigkeit.

Die Nacht ist aber auch gnädig, weil sie uns nicht alles sehen lässt. Sie bietet Geborgenheit. Man kann in sie eintauchen, ihre Schönheit betrachten, zur Ruhe kommen, sich besinnen, des Tages Jammer vergessen.

Jesus betet des Nachts am Ölberg (Lk 21,37) – eine Zeit der Besinnung. Jesus wird Mensch, die Nacht wird heller als der Tag. Die Nacht ist schillernd und eine Zauberin der Verwandlung. In ihr werden Ängste, aber auch Visionen der Hoffnung geboren. Amen.